

In Kanada wird Inklusion gelebt

Während der Herbstferien 2012 besuchten VSoS-Präsidentin Eva Baltensperger und das Vorstandmitglied Madeleine Bichsel fünf Schulen in Kanada, wo seit rund 20 Jahren inklusiv unterrichtet wird.



Madeleine Bichsel (links) und Eva Baltensperger während ihrer Kanada-Reise.

„Finnland kann man nicht mit der Schweiz vergleichen, der Ausländer-Anteil ist dort viel tiefer.“ Mit diesem Killer-Argument werden jeweils Diskussionen unter Schweizer Lehrkräften über das vorbildliche Bildungssystem Finnlands ausgebremst. Eva Baltensperger und Madeleine Bichsel wollten dieses Argument so nicht stehen lassen und reisten nach Kanada. Dieses Land weist wie die Schweiz eine hohe Migration auf und landet trotzdem in den PISA-Studien immer wieder auf den ersten Plätzen.

Im Vorfeld der Reise gelang es Eva Baltensperger den Kontakt zum Leiter des Schulinspektorats des kanadischen Teilstaates Nova Scotia herzustellen. Dieser stellte den beiden Schweizerinnen ein Besichtigungsprogramm in fünf öffentlichen Volksschulen mit unterschiedlich geprägten Einzugsgebieten in der Region der Stadt Halifax zusammen. „Bereits beim ersten Telefongespräch fiel mir auf, mit wie viel Stolz der Mann über seine Schulen sprach“, erzählt Eva Baltensperger. Er habe den Eindruck vermittelt, dass Inklusion in seiner Heimat wichtig sei und wirklich gelebt werde. Dabei sei diese ursprünglich „von oben verordnet“ worden: Das oberste Gericht Kanadas hatte Eltern recht gegeben, die ihr behindertes Kind in der Regelschule hatten unterrichten lassen wollen. Nun sind auch schwer behinderte Kinder in der Volksschule integriert. Eine Selektion findet erst nach der neunten Klasse statt. Fachleute und Schulassistenten unterstützen die Regellehrkräfte.

Eva Baltensperger und Madeleine Bichsel sind nach ihrer Besichtigungstour begeistert aus Kanada zurückgekehrt. „Respekt und Wertschätzung vor sich und den andern stehen in diesen Schulen auf allen Ebenen im Vordergrund“, fasst die Heilpädagogin Madeleine Bichsel zusammen. Obwohl die Schulen mit bis zu 900 Kindern sehr gross seien, würden diese Attribute im Schulalltag hochgehalten. Dreh- und Angelpunkt sind dabei die Schulleitungen. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung von Regeln, auf die

sich die Schule verbindlich geeinigt hat. Was auf den ersten Blick einengend wirken könne, gebe im Alltag Verbindlichkeit und Halt und trage damit zur Entlastung bei, findet Eva Baltensperger. Die Vollzeit-Schulleitungen seien sehr präsent, „fördern, fordern und unterstützen die Lehrkräfte, wo sie es als nötig erachten“. Dazu gehört, dass die Lehrkräfte alle drei Jahre einem Assessment unterzogen werden, während dem ihre Unterrichtstätigkeit evaluiert und überprüft wird. Falls die Leistungen der Lehrkraft als ungenügend eingestuft werden, erhält diese Unterstützung, z.B. gezielte Weiterbildung oder den Beistand einer erfahrenen Lehrperson aus dem Kollegium. Wenn innerhalb von zwei Jahren keine Fortschritte eintreten, könne es durchaus auch zu einer Entlassung kommen.

Qualitätssicherung wird in Nova Scotia grossgeschrieben. In 5-Jahres-Plänen würden Ziele verfolgt, die die Entwicklung der einzelnen Schulen förderten. Festgelegte Standards lösten hier keine Ängste aus, sondern dienten der qualitativen Weiterentwicklung, berichten die beiden Schweizer Lehrerinnen. Zwar seien die Lehrkräfte in Kanada auch stark gefordert, die Aufgaben und damit die Belastung seien aber klarer verteilt. Haben die Schulen in Nova Scotia mehr finanzielle Ressourcen als in der Schweiz zur Verfügung? Nichts deutet darauf hin, meinen Madeleine Bichsel und Eva Baltensperger. Mobiliar und Räume der besuchten Schulen hätten zum Teil sogar etwas vernachlässigt gewirkt.



Respekt wird in Kanada auf allen Ebenen grossgeschrieben.

Kontakte:
eva.baltensperger@hispeed.ch • madeleine.bichsel@rubigen.ch

Barbara Streit-Stettler

Einladung

Besuch der Stadtrandschule in Schaffhausen

Info-Block über die Schule – Besuch des Unterrichts – Zeit für Fragen und Austausch

Dienstag, 5. November 2012, 13.30 bis 17.30 Uhr

Informationen: www.vsos.ch

Anmeldung: bis 25. September 2013 über kontakt@vsos.ch



Volksschule ohne Selektion

Nummer 8 • Sept. 2013 • www.vsos.ch



Eva Baltensperger
Präsidentin VSoS

News

Behindertenrechtskonvention ratifiziert

Im Juni 2013 hat der Nationalrat die Behindertenrechtskonvention der UNO mit 119 zu 68 Stimmen ratifiziert. Darin ist das Recht auf ein gemeinsames Leben und Lernen aller Kinder garantiert. Im Herbst 2013 wird der Ständerat darüber befinden. Die Konvention wird für die Schweizer Schulen erhebliche Konsequenzen haben.

Keine Schulzeugnisse mehr

Die Deutsche Bahn (DB) habe als erstes grosses Unternehmen beschlossen, künftig von den Bewerbern für einen Ausbildungsplatz keine Schulzeugnisse mehr sehen zu wollen, schreibt der Neurobiologe Gerald Hüther in seinem Newsletter auf www.gerald-huether.de. „Aus denen liesse sich sowieso nicht erkennen, was jemand draufhat“, habe die DB ihren Entschluss kommentiert. Hüther hofft, dass bald weitere Unternehmen diesem Beispiel folgen.

Liebe Mitglieder und Freunde des VSoS

Im Kanton Bern sind aufs neue Schuljahr zwei Änderungen in Kraft getreten, welche der VSoS mit grossem Interesse verfolgt: Neu gibt es keine Einigungsgespräche mehr zwischen den Eltern, Kindern und Lehrpersonen, wenn die Eltern mit dem Übertrittsentscheid nicht einverstanden sind. Die zweite Neuerung betrifft den Sprachenunterricht: Die Fünftklässler beginnen mit dem Frühenglisch.

Der VSoS hat sich via Medienmitteilung (voller Wortlaut s. Website) kritisch zur Abschaffung des Einigungsgesprächs und damit zur Einführung einer Kontrollprüfung geäussert. Wir sehen darin einen bedenklichen pädagogischen Rückschritt und sind überzeugt: „Wirkliche Entlastung für die Lehrpersonen gibt es nur, wenn sie befähigt werden, mit der heutigen Realität von heterogenen Klassen umzugehen, und wenn ihnen in der Aus- und Weiterbildung Angebote zur Verfügung stehen, ihre Unterrichts- und Lehrmethoden zu erweitern und den heutigen Anforderungen anzupassen. Alles andere ist Pflasterlipolitik, es wird bald am nächsten Ort weh tun.“

Mit der Einführung des Frühenglisch wird ein weiterer Pflock auf dem Weg zur Einführung des Lehrplans 21 eingeschlagen. Der Lehrplan 21 ist laut Erziehungsdirektion des Kantons Bern „ein mehrjähriger Prozess der Unterrichtsentwicklung, die primär an den Schulen vor Ort stattfindet.“ Diese Einschätzung teilt der VSoS nur zum Teil, denn die Lehrpersonen brauchen Unterstützung, damit sie den Wandel von der Selektions- zur Kompetenzdiagnostik erfolgreich bestehen können. So hält ein wissenschaftlicher Bericht vom Juni 2013 zum Thema „Erfolgreicher Unterricht in heterogenen Lerngruppen auf der Volksschulstufe des Kantons Zürich“ fest, dass aus den neuen Anforderungen an die Lehrpersonen heraus der Leistungsauftrag an die Pädagogischen Hochschulen angepasst werden muss. Was das genau heisst oder heissen kann, werden wir vom Rektor der Pädagogischen Hochschule Bern, Martin Schäfer, in seinem Referat „Chance Lehrplan 21: Kompetenzen aufbauen und Unterricht entwickeln“ erfahren, das er im Anschluss an unsere diesjährige HV am 29. Oktober halten wird. Wir laden auch Sie herzlich dazu ein!

Wir führen aber auch unsere bewährten Schulbesuche weiter: Am 5. November geht's zur Stadtrandschule in Schaffhausen. Dazu finden Sie einen ersten Beitrag in diesem Newsletter. Vom 13. bis 18. Oktober führt uns unsere zweite Bildungsreise mit Bruno Achermann nach Deutschland, wo wir innovative Schulen besuchen. Schule bewegt und sie bewegt uns. Wir freuen uns, dass Sie mit uns unterwegs sind.

Eva Baltensperger



Kleinklassen erschweren beruflichen Einstieg

In einer bedeutenden neuen Langzeitstudie belegen Michael Eckhart, Urs Haeberlin und andere, dass Jugendliche, die als Kinder mit einer Lernbehinderung in integrativen Regelklassen zur Schule gingen, deutlich bessere Chancen auf berufliche und soziale Integration im Erwachsenenalter haben als Kinder, die eine Kleinklasse besuchten: Ehemalige Kleinklassenschülerinnen und -schüler haben ein etwa vervierfaches Risiko, drei Jahre nach Schulabschluss keinen Zugang zu einem Beruf zu finden.

Es wurden 452 junge Erwachsene untersucht, die bereits in der 2. und 6. Klasse an einer Integrationsstudie teilgenommen hatten. Dazu wurden parallelisierte Stichproben unter ehemaligen Kindern mit einer Lernbehinderung bezüglich Geschlecht, Nationalität, sozioökonomischem Status, gemessener Intelligenz und Schulleistung (in Sprache) gemacht. Unter den untersuchten Personen waren sowohl solche, die in Kleinklassen für Lernbehinderte zur Schule gegangen waren, als auch solche aus integrativen Regelklassen.

Junge Erwachsene, die ehemals eine integrative Regelklasse besucht haben, können einen deutlich höheren Ausbildungszugang realisieren als junge Erwachsene aus Sonderklassen für Lernbehinderte. Für junge Erwachsene, die ehemals eine Regelklasse besucht haben, steigt das Chancenverhältnis, einen höheren Ausbildungszugang zu realisieren, gegenüber sonst vergleichbaren ehemaligen Kleinklassenschülerinnen und -schülern um den Faktor 2,5 an. Die Selektion in eine Kleinklasse wirkt damit bei vielen Betroffenen ihre Schatten über die Schulzeit hinaus bis in die berufliche Integration im Erwachsenenalter. Die Deutlichkeit und Konsistenz, mit der dieses Ergebnis hervortritt, unterstreichen dessen Aussagekraft. Es drängt sich die These auf, dass durch die Einweisung in Kleinklassen die ungleichen Verhältnisse in der Gesellschaft reproduziert und stabilisiert werden, hält Haeberlin fest.

Bruno Achermann



Das Buch

Eckhart, Michael, Haeberlin, Urs, Sahli, Caroline, Blanc, Philippe u.a.

Haupt: 2011
121 Seiten, ca. Fr. 35.–

Langzeitwirkungen der schulischen Integration: Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrations-erfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter.



Einladender Eingang zur Stadtrandschule

Prüfungstress und Notendruck fallen weg

In der Stadtrandschule in Schaffhausen wird in altersdurchmischten Lerngruppen und mit individuellen Wochenplänen unterrichtet. Der VSos befragte die Eltern von drei Kindern verschiedener Altersstufen nach ihren Erfahrungen in dieser 2010 gegründeten Privatschule.

Wie wirkt sich das Lernen in altersdurchmischten Gruppen aus?

A*: Es ist kein Druck vorhanden, da der Vergleich entfällt. Dies motiviert zu lernen.

G*: Die Altersdurchmischung ist eine Bereicherung. Es wird voneinander und miteinander gelernt. Gegenseitige Hilfe und Unterstützung ist normal, ebenso der Fakt, dass jedes Kind andere persönliche Schwerpunkte hat, an denen es arbeitet. Die Normalität im Alltag, dass verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber auch mit heterogenem Hintergrund mit- und nebeneinander funktionieren, zeigt sich auch im schulischen Alltag.

Wie erfolgt die Rückmeldung über die Lernentwicklung Ihres Kindes?

B*: Es gibt halbjährliche Standortgespräche unter Einbezug des Kindes. Da die Schule sehr persönlich geführt wird, ist der Dialog fortlaufend gewährleistet

A: Jeden Freitag haben wir Einblick in den individuellen Wochenplan. Jederzeit sind wir in den Schulstunden willkommen und Fragen werden beantwortet.

Wie wird Ihr Kind individuell gefördert?

G: Unser Sohn erhält einen eigenen Lernplan mit Schwerpunkten. Da ihm das Lernen leicht fällt, erhält er viel Autonomie bei der Ausgestaltung seines schulischen Alltags.

B: Es bekommt seinem Lerntempo entsprechend Aufgaben und Wochenpläne zugeteilt entsprechend der Zielvereinbarung des Standortgesprächs.

A: Es hat 16 Assistenzstunden zugesprochen. Seine Assistentin hilft ihm bei schwierigen Situationen. Unser Sohn arbeitet überall auf einem für ihn passenden Niveau. Auch in der persönlichen Entwicklung wird er dort abgeholt, wo er steht, und wird gefördert.

In der öffentlichen Schule machen Notendruck und Prüfungen Stress für Kinder und Familien. Wie steht es damit in der Stadtrandschule?

B: Davon haben wir noch nichts bemerkt: Unser Kind geht entspannt und freudvoll in die Schule, was ein grosses Glück und nicht selbstverständlich ist.

A: Es gibt weder Hausaufgaben noch Prüfungs- und Notendruck. Tests erfolgen nach dem Können der Kinder.

G: Das ist kein Thema. Es bedarf jedoch eines bewussten Umgangs damit, dass nicht die Noten entscheidend sind, sondern die Kompetenzen. Wenn dies verstanden ist, fällt der Druck weg.

Gibt es bereits Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern, die weiterführende Schulen besuchen oder eine externe Berufsausbildung machen?

G: Unser Sohn probierte wie einige seiner Kollegen an der Volksschule die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule und schaffte diese Hürde problemlos. Somit ist die Tür von der Stadtrandschule ins Gymnasium offen.

Wie können Eltern mitbestimmen?

A: Wir können uns jederzeit mit Gedanken, Fragen, Sorgen an die Schule wenden.

B: Über die Lernzielvereinbarungen.

G: Es sind keine Berührungspunkte wahrnehmbar. Im Gegenteil: Die Lehrpersonen schätzen das Sich-Einbringen der Eltern sehr.

Was ist der grösste Pluspunkt für Ihr Kind in der Stadtrandschule?

G: Fast jedes Kind hat Platz an dieser Schule, unabhängig von seiner Herkunft und seinen schulischen Möglichkeiten. Auch weitere Besonderheiten wie Hochbegabung, Downsyndrom oder ADHS sind kein Hindernis. Im Zentrum steht das Kind. Die Stadtrandschule ist für alle bezahlbar. Dadurch wird verhindert, dass eine elitäre Privatschule entsteht.

B: Die individuelle Förderung innerhalb des kantonalen Lehrplans. Dank den kleinen Klassenverbänden ist eine engmaschige Begleitung gewährleistet.

A: Individuelle Förderung in allen Bereichen.

Die Fragen stellte **Regula Keller**

Sie sind für uns wichtig!

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Unterstützen Sie unsere Ziele und Anliegen? Dann laden wir Sie ein, bei uns Mitglied zu werden. Informationen und ein Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage.

VSos, c/o Elin-Office AG, Amthausgasse 3, 3011 Bern

* Interviewte Personen

A: Mutter eines Drittklässlers

G: Vater eines Achtklässlers

B: Mutter eines Erstklässlers

✓ Individuell gestaltete Arbeitsplätze für jedes Kind



Stadtrandschule Schaffhausen

In der privaten Stadtrandschule Schaffhausen wurden im vergangenen Schuljahr 44 Kinder in altersdurchmischten Lerngruppen auf drei Stufen unterrichtet: 1. und 2. Klasse, 3. bis 6. Klasse und eine Oberstufe. Der Schulstoff entspricht dem kantonalen Lehrplan, aber jedes Kind bekommt Woche für Woche seinen persönlichen Lernplan. Schulleiter Thomas Schwarz: „Bei uns geht es immer zuerst um das Kind, und dann erst um den Schulstoff.“

Das zweite Standbein dieser innovativen Schule ist das Atelier A. Hier werden junge Leute ausgebildet, die Probleme haben, in einer Berufslehre Fuss zu fassen, bei der IV gelandet oder mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Ohne wirtschaftlichen Druck können sie zum Beispiel Koch, Schuhmacherin oder Schreiner werden. IV und Jugendanwaltschaft finanzieren die Ausbildungen mit. So können Synergien genutzt und der Schulbetrieb verbilligt werden, was zu sozialverträglichen Elternbeiträgen führt.

Ausserdem werden zur Zeit drei Jugendliche zur Fachfrau bzw. zum Fachmann Betreuung Fachrichtung Kinder ausgebildet. Diese Auszubildenden nehmen am Schulalltag teil und betreuen manchmal auch Kinder einzeln, zum Beispiel die drei behinderten Kinder, die die Schule besuchen. Die Stadtrandschule hat einen Beirat, in dem u.a. der bekannte Kinderarzt und Autor Remo Largo mitarbeitet. Die Stadtrandschule wurde 2010 für das Atelier A mit dem Prix Vision ausgezeichnet.